

# Der Lebenshilfe laufen die Mitarbeiter weg

Geschäftsführer weist die Vorwürfe aus dem Umfeld der Angehörigen entschieden zurück

Von unserem Redaktionsmitglied Ulrich Coenen



Viele Probleme: Die Lebenshilfe Baden-Baden/Bühl/Achern leidet unter den Folgen des Pflegenotstands. Der Personalmangel ist groß. Das Foto zeigt die Verwaltungszentrale in Bühl. Foto: Ulrich Coenen

**Bühl/Achern.** Mit dem „Rücken zur Wand“ soll das Wohnhaus Bühl der Lebenshilfe Baden-Baden/Bühl/Achern stehen. Beim Angehörigen-Nachmittag wurde diskutiert, dass die Hilfsorganisation aktuell nicht in der Lage ist, die Versorgung ihrer Klienten aus eigener Kraft sicherzustellen. Als Gründe wurden neben dem Pflegenotstand die Auswirkungen der Corona-Pandemie genannt. In Achern soll die Situation auch problematisch sein, allerdings nicht annähernd so schwierig wie in Bühl.

„Wir werden selbstverständlich streng kontrolliert.“

**Markus Tolksdorf**, Geschäftsführer Lebenshilfe

„Seit der Eröffnung der neuen Wohnheime 2019 kämpft die Lebenshilfe mit Personalengpässen“, berichtet eine Insiderin, die namentlich nicht genannt werden möchte. Der Organisation würden die Mitarbeiter „in Scharen weglaufen“. Ein Grund seien unter anderem die ungeliebten Teildienste. Bei diesen müssen die Mitarbeiter am Morgen drei Stunden arbeiten, dürfen dann nach Hause gehen und müssen ihren Dienst um 16 Uhr wieder antreten.

Markus Tolksdorf, Geschäftsführer der Lebenshilfe, räumt ein, dass es Probleme gibt. Die seien aber alles andere als „hausgemacht“, sondern typisch für die gesamte Sozialbranche. „Wir haben einen Sozialnotstand“, sagt er. „Wir brauchen Personal, das aktuell nicht zu bekommen ist.“

Den Vorwurf mangelnder Betreuung weist Tolksdorf allerdings entschieden zurück. „Wir werden selbstverständlich von den zuständigen Behörden streng kontrolliert“, sagt er. Allerdings führt der Geschäftsführer mit denen auch Gespräche, um das Konzept der Lebenshilfe weiterzuentwickeln.

„Unsere Lebenshilfe ist 60 Jahre alt“, erklärt er. „Damals haben wir vor allem Kinder aufgenommen. Die werden aber älter. Damit ändert sich auch der Unterstützungsbedarf.“

Die Behauptung, dass die Lebenshilfe versuche, wegen Personalmangels Klienten in Einrichtungen anderer Hilfsorganisationen abzuschieben, weist Tolksdorf mit deutlichen Worten zurück. „Übrigens haben die Kollegen dort dieselben Personalprobleme wie wir, also gar keine freien Kapazitäten“, meint er. Überweisungen in andere spezialisierte Einrichtungen gebe es nur, wenn dies zum Wohl der Klienten notwendig sei. „Das ist Tagesgeschäft“, betont der Geschäftsführer. Im Hinblick auf die älter werdenden Klienten der Lebenshilfe denken Tolksdorf und sein Team aber darüber nach, eine spezielle Pflegeeinrichtung für diese Senioren neu zu schaffen.

Die personellen Engpässe im Sozialbereich, die nicht nur die Lebenshilfe betreffen, werden nach Auskunft Tolksdorfs durch zwei Dinge verschärft. „Die

einrichtungsbezogene Impfpflicht gegen Corona bereitet uns große Schwierigkeiten“, räumt er ein. „Wir können aktuell keine nicht geimpften Bewerber einstellen. Deshalb führen wir Gespräche mit der Politik.“

Der Geschäftsführer ist grundsätzlich ein Impfbefürworter und verweist auf die hohen Impfquoten in den Einrichtungen der Lebenshilfe. „Die liegen zum Teil bei 100 Prozent“, berichtet er. Es gibt aber auch Mitarbeiter, die sich nicht impfen lassen wollen. „Aufgrund dieser Situation gab es schon Kündigungen“, klagt er. Glücklicherweise sei aber die Kooperation mit dem Landratsamt Rastatt in Sachen Impfpflicht ausgezeichnet.

Das Problem mit den geteilten Diensten für die Mitarbeiter in den Wohneinrichtungen hat die Lebenshilfe erkannt. Tolksdorf wirbt allerdings um Verständnis, denn diese Teilung in einen Morgen- und Nachmittagsdienst mit langer Pause sei nicht willkürlich. „Die Menschen mit Behinderungen brauchen am Morgen eine Betreuung, bis sie in ihre Werkstätten gefahren werden“, erklärt er. „Nach ihrer Rückkehr am Nachmittag benötigen sie eine erneute Betreuung. Weil nur wenige Menschen mit Behinderung keine Werkstätte besuchen und in ihren Wohnhäusern bleiben, haben wir in der Zwischenzeit einen viel geringeren Personalbedarf.“

Inzwischen gibt es eine Projektgruppe, die sich über attraktivere und familienfreundlichere Arbeitszeiten Gedanken macht. „Mitarbeiter mit entsprechender Qualifikation könnten die Menschen mit Behinderungen in ihre Werkstätten begleiten“, sagt Tolksdorf. „Das ist aber nur eine Option.“

Weil das eigene Personal immer knapper wird, arbeitet die Lebenshilfe bei Engpässen inzwischen mit Zeitarbeitsfirmen. Die werben nach Auskunft des Geschäftsführers im Sozialbereich Personal mit besserer Bezahlung und anderen Arbeitszeitmodellen ab. „Ich kann die Leute verstehen, die dorthin wechseln“, sagt Tolksdorf. „Wenn die Not bei uns groß ist, müssen wir auf diese teuren Ressourcen zurückgreifen.“